



Konzeption (päd. Teil)

Waldfuchse Waldkindergarten Karlsruhe e.V.

Grabener Allee 15A, 76131 Karlsruhe, Tel: 0175-6438142
Email: info@waldfuechse-ka.de, www.waldfuechse-ka.de

Inhaltsverzeichnis

Daten zum Dokument 3

Änderungsverlauf 3

Vorwort 3

1 Warum Waldkindergarten? 5

 1.1 Grundidee..... 5

 1.2 Ursprung..... 5

 1.3 Leitgedanken zur pädagogischen Arbeit der Waldfuchse 5

 1.4 Entwicklung der "Waldkinder" 8

2 Ziele und Methoden des Waldkindergartens 10

 2.1 Individualität 10

 2.2 Aufrichtigkeit und Beziehung 10

 2.3 Zeit und Muße 10

 2.4 Pro-soziales Verhalten 11

 2.5 Selbstbewusstheit durch Körperbewusstheit..... 11

 2.6 Mut, Ausdauer und Durchhaltevermögen..... 12

 2.7 Freude, Humor und Leichtigkeit 12

 2.8 Naturerziehung..... 13

 2.9 Natur-Pädagogik 13

3 Waldkindergarten und Schulfähigkeit..... 15

 3.1 Beobachtungskriterien zur Schulfähigkeit 18

 3.1.1 Selbstbewusstsein; emotionale Kompetenz 18

 3.1.2 Selbstständigkeit 19

 3.1.3 Soziale Kompetenz 19

 3.1.4 Kommunikationskompetenz 20

 3.1.5 Umweltorientierung 20

 3.1.6 Kognitive Fähigkeiten 21

 3.1.7 Begeisterungsfähigkeit und Neugierde..... 21

 3.1.8 Schöpferisch-kreative Fähigkeiten 21

 3.1.9 Motorik..... 22

4 Entwicklungsbereiche, die im Wald besonders gefördert werden..... 23

 4.1 Psychomotorik..... 23

 4.1.1 Sinneswahrnehmung..... 23

 4.2 Über die einzelnen Sinne im Wald 23

 4.2.1 Der Tast- und Berührsinn 23

 4.2.2 Das Hören und die Stille..... 24

 4.2.3 Das Sehen..... 24

 4.2.4 Riechen und Schmecken 25

 4.3 Die vier Elemente 26

 4.3.1 Element Erde..... 26

 4.3.2 Element Luft 26

 4.3.3 Element Wasser 26

 4.3.4 Element Feuer..... 26

 4.4 Musik, Tanz und Theater - Förderung der Sprachentwicklung 27

 4.5 Das Freispiel 27

5 Tagesablauf 29

 5.1 Regentag bei 0 Grad 29

 5.2 Ein Wintertag..... 29

5.3 Ein Sommertag..... 30
6 Ausflüge und Aktivitäten / Feste und Feiern 31
 6.1 Ausflüge und Aktivitäten..... 31
 6.2 Feste und Feiern 31
7 Elternarbeit 32
8 Quellennachweis 33

Daten zum Dokument

Version: 2.0	Datum: 06.11.2005	Status: freigegeben
--------------	-------------------	---------------------

Änderungsverlauf

Version	Datum	Änderungsgrund	Autoren
1.0	03/1999	Neuerstellung	E. Weber, B. Klobe, M. Kimmig
2.0	10/2005	komplette Überarbeitung	B. Weber, K. Rockstroh, B. Panzer, R. Decker

Vorwort

Kinder von heute leben in einer Gesellschaft, die weitgehend die Mentalität: "*Sein durch Haben*" verkörpert. Kaufen und konsumieren haben schon im Kindesalter einen hohen Stellenwert und machen Kinder von Handelnden zu Konsumenten. Die Kindheit wird zu einem großen Teil in Räumen verlebt ("Innenraumkindheit"). Spielzeug als Statussymbol ersetzt häufig Kontakte zu Spielkameraden. Echte Abenteuer sind selten geworden.

Auch in den pädagogischen Institutionen, in denen Kindheit heutzutage immer mehr stattfindet, werden Kindern in der Regel nur künstlich geschützte Erfahrungen zugebilligt, aus der Sorge heraus, sie könnten sich verletzen, erkälten oder schmutzig machen.

Soziale und psychische Defizite, die passives Konsumverhalten, Bewegungsmangel und die Entfremdung von der Natur hervorrufen, sind mehr als bekannt. Hier seien deshalb nur die am häufigsten beklagten Abweichungen von einer gesunden Entwicklung erwähnt:

- ⇒ allgemeine Entwicklungsstörungen
- ⇒ Defizite in der Sinneswahrnehmung
- ⇒ Störung der Motorik und des Gleichgewichtes
- ⇒ zunehmende Aggressionen und Verhaltensauffälligkeiten
- ⇒ Wahrnehmungs- und Konzentrationsstörungen
- ⇒ Sprachprobleme/Verarmung der Sprache
- ⇒ Passivität
- ⇒ Interesselosigkeit
- ⇒ Übergewicht
- ⇒ Haltungsschäden
- ⇒ Stresskrankheiten
- ⇒ Beziehungslosigkeit
- ⇒ Materialismus und soziale Kälte.

Nach Ansicht der Waldpädagogen fordert eine derart zugespitzte Lage im pädagogischen Bereich ein radikales Umdenken und neue, alternative Erziehungsmodelle schon im Elementarbereich.

Während früher die Kinder sehr viel Freiraum zu unbeobachtetem Spiel hatten, steht das Kind heute mehr oder weniger unter ständiger Beobachtung. Für die umfassende Entwicklung des Gehirns ist aber wichtig, dass Kinder in der Natur ein Territorium haben, in welchem sie von den Eltern unkontrolliert sind (Entwicklungspsychologie nach Piaget). Später hat sich u.a. aus diesen Ansätzen der Begriff der "entpädagogisierten Räume" gebildet.

Ein weiterer wichtiger Ansatz ist das spielzeugfreie Spielen im Wald, da insbesondere Kinder für ihre Entwicklung Erlebnisse, die sie kognitiv, psychisch und auch physisch fordern benötigen, um diese voranzutreiben.

Viele Wissenschaftler gehen von einer "sensiblen Phase" aus, in der Kinder für Naturerfahrungen besonders offen sind.

Kinder brauchen den Umgang mit der Natur, mit dem Elementaren wie Erde, Sand, Dickicht, Holz, Pflanzen, Tiere, Wasser und Wetter.

Diese basalen Erfahrungen sind die Grundlage von Geborgenheit und "sich-zu-Hause-fühlen" in der Welt.

Der Wald als Umgebung für das kindliche Spiel wird nie langweilig. Alle Sinne werden täglich beansprucht; eine differenzierte Wahrnehmung wird geschult. Das Kind kommt mit den unterschiedlichsten Materialien in Beführung. Der Wald ist voller kleiner Dinge, die die Kinder fortwährend begeistern und zum Sammeln und Gestalten auffordern.

Im Rhythmus der Jahreszeiten finden Kinder ihre eigenen Rhythmen und werden zu einem Denken in Prozessen hingeführt. Die Jahreszeiten lehren darüber hinaus Ausdauer und Anpassung, beides wichtige Bedingungen für reale Selbsteinschätzung und Körperbewusstsein.

Naturmaterialien, die komplex und variabel sind, fördern Kreativität und Phantasie. Das Spielen ohne Spielzeug macht Freundschaften wieder notwendig und fördert den Prozess der sprachlichen Kommunikation unter den Kindern.

Stille, Weite und die fast grenzenlosen Rückzugsmöglichkeiten helfen dem Kind sich zu entspannen und zu konzentrieren.

Schräge Ebenen, unterschiedliche Bodenbeschaffenheiten, verschiedene Höhen, sowie Möglichkeiten zum Klettern, Schaukeln, Wippen und Balancieren machen den Wald zu einem optimalen psychosozialen Übungsfeld, das kaum in einer Turnhalle künstlich nachgebaut werden kann.

Beim großräumigen Bauen mit selbst herbeigeschafftem Material erleben sich Kinder wieder als Handelnde und Verursacher, wobei sie wertvolle Erfahrungen mit physikalischen Gesetzen machen.

Der Wald kommt dem Wunsch nach Geheimnissen, Abenteuer und Versteckspiel entgegen und befriedigt das natürliche Bedürfnis des Kindes nach selbst bestimmtem Rollenspiel.

Das tägliche Beobachten von Pflanzen und Tieren fördert eine intensive und liebevolle Beziehung zur Natur. So wird im Waldkindergarten der Grundstein für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur gesetzt.

Der Waldkindergarten vermittelt Strategien, mit knappen Mitteln glücklich zu sein. Er wirkt so Materialismus und "Konsumterror" entgegen, stellt eine "neue Bescheidenheit" her, in Folge derer unsere Umwelt noch zu retten wäre.

"Es ist die Aufgabe der Erlebnispädagogik, dem Leben das Geheimnis, das in der Moderne zu verschwinden droht, wieder zurück zu geben" (Kurt Hahn)

1 Warum Waldkindergarten?

1.1 Grundidee

Der Waldkindergarten geht von der wissenschaftlich fundierten Grundidee aus, dass die Entwicklung der Motorik und der Sinneswahrnehmung die wichtigste Grundlage für das weitere Lernen bilden.

Die Entwicklung der Motorik und der Sinne werden in dem Begriff "Psychomotorik" zusammengefasst. Der Wald ist ein optimales psychomotorisches Übungsfeld. Ohne großen Aufwand und finanzielle Anschaffungen (Turnhalle, Geräte usw.) bietet der Wald dem Kindergartenkind alle Möglichkeiten, sich motorisch zu üben, seine Wahrnehmung und seine Sinne zu schulen.

1.2 Ursprung

Die Idee eines Waldkindergarten wird auf Ella Flatau, eine dänische Mutter aus Søllerød, zurückgeführt, die 1952 gerne mit ihren eigenen vier Kindern und Nachbarskindern den Tag im Wald verbrachte. Seit Anfang der 1970er Jahre wurden auf Grundlage dieses ersten Skovbørnehave (Waldkindergarten) in ganz Skandinavien Waldkindergärten gegründet. In Schweden gibt es heute unter der Bezeichnung "I Ur och Skur" ("bei Wind und Wetter") rund hundert Angebote.

In Deutschland entstand schon 1969 ein erster Waldkindergarten. Mit der staatlichen Anerkennung eines Waldkindergartens in Flensburg kam es Anfang der 1990er Jahre auch hier zu einer Gründungswelle. Inzwischen gibt es mehrere hundert Waldkindergärten in Deutschland.

1.3 Leitgedanken zur pädagogischen Arbeit der Waldfuchse

In unserem Waldkindergarten sind Einfachheit und Klarheit in der Arbeit und dem Umgang mit den Kindern wichtig. Dies zeigt sich in klaren Strukturen, einfachen einsehbaren nachvollziehbaren Regeln für die Kinder und in der Sicherheit der Wiederholbarkeit. Es zeigt sich in der vorgegebenen Umgebung des Waldes und in der abgespeckten Form der Spielmaterialien.

Wir schaffen den Kindern ganz bewusst Freiräume, so genannte "entpädagogisierte Räume", in denen sie sich innerhalb unserer klaren Regeln "unbeobachtet" entfalten können. Die Kinder haben damit die Möglichkeit in ihr Spiel zu versinken, begleitet von einer liebevoll zurückhaltenden Präsenz der Erzieher.

Wichtige Eckpunkte unserer täglichen Arbeit sind:

- ⇒ die Bedürfnisse erkennen
- ⇒ Halt geben, Grenzen setzen und damit Sicherheit schaffen
- ⇒ die Kinder annehmen wie sie sind, abholen wo sie stehen
- ⇒ von der äußeren zur inneren Ordnung, durch Rhythmus und Rituale geerdet werden
- ⇒ unser Rahmen- und Bildungsplan richtet sich nach dem Jahreskreislauf, den wir nach den Bedürfnissen der Kinder, oft in Form von Projekten, umsetzen
- ⇒ Zeit haben zum Innehalten, Zeit haben zum Lauschen, Zeit haben zum kreativ werden, Zeit haben zur Muße.
- ⇒ Liebe, Behutsamkeit, Achtsamkeit, Sensibilität, Aufmerksamkeit, für sich selbst, für Andere, für die Natur spüren und leben
- ⇒ Sich als Teil eines Ganzen fühlen können, angenommen sein
- ⇒ Sich mit Begeisterung und Liebe dem widmen was man gerade tut, wo man gerade ist.

In unserem Waldkindergarten werden Bedingungen geschaffen, damit Kinder sich weiterentwickeln können. Aus diesem Grund wird bei uns mit dem "kind-orientierten Ansatz" gearbeitet.

Unser wichtigstes Ziel ist:

***Die ganzheitliche Entwicklung von Kindern zu fördern,
als ein Dreiklang zwischen
HERZ, HAND und VERSTAND.***

Nicht nur das Lernen über den Kopf steht im Vordergrund, sondern das Lernen über die Hand und die unmittelbare Beobachtung und Erfahrung wird angebahnt. Wer etwas 'behandelt', wer sich mit etwas 'befasst', wer etwas 'begreifen' will, der muss dazu auch Chancen erhalten, im wahrsten Sinne des Wortes.

Ein ganzheitlicher Ansatz kennzeichnet naturpädagogisch definierte bzw. begleitete Maßnahmen und Programme allgemein, woraus folgende Feststellung getroffen werden kann:

"Herz, Hand und Verstand" gehören zusammen und machen die Ganzheitlichkeit menschlichen Lebens und sozialer Bezüge aus, wobei das Herz für Leben und Lieben steht, die Hand für Handeln und Leisten, der Verstand für Lernen und Lenken, und mit allem soll der Welt Sinn, dem einzelnen Menschen Bewusstsein gegeben und Emanzipation für alle ermöglicht werden.

Unter anderem sind uns verschiedene Rahmenbedingungen wichtig:

Der Kindergarten als ein Ort ungeteilter Zeiten:

Das heißt, es gibt ein vorgegebenes Zeitraster (z. B. Anfangskreis, Vesper, Schlusskreis), dazwischen entscheiden die Kinder womit und mit wem sie sich beschäftigen. Das Spiel der Kinder hat Vorrang.

Bewegung und Ruhe:

Der Kindergarten als ein Ort der Lebendigkeit und Entspannung. Der Wald bietet Anregungen zum Klettern, Rennen und seine eigenen Kräfte entdecken ebenso aber auch die Atmosphäre zum beobachten und sich entspannen.

Der Kindergarten als ein Ort des Erlebens und Lernens im Handeln:

Der Kindergarten ist für das Kind der zweite Erfahrungsraum nach dem Elternhaus, in welchem das Kind gruppenspezifische Prozesse durchleben und ihnen standhalten muss. Es kann alleine oder in der Gruppe neue Erfahrungen sammeln, zum Beispiel einen Ameisenhaufen mit der Lupe beobachten oder gemeinsam mit anderen auf Entdeckungsreise gehen.

Der Kindergarten als Ort erfahrbarer Demokratie

- ⇒ die Kinder haben Mitspracherecht
- ⇒ Sie erstellen gemeinsam Gruppenregeln, die dann auch von allen eingehalten werden müssen,
Beispiel: - "Kein Kind darf einem anderen das Gebaute zerstören."
- ⇒ Die Kinder müssen sich nach festen sinnvollen Regeln richten
Beispiel: - "Mit Holzstöcken in der Hand wird nicht gerannt."
- ⇒ Die Kinder müssen die Konsequenzen für Fehlverhalten tragen
Beispiel: - "Stockverbot"

Die Persönlichkeiten aller Kinder sollen geachtet werden:

Jedes einzelne Kind macht seine eigenen Entwicklungsschritte, und wird dabei beobachtet, begleitet und unterstützt.

Religion

In unserem Waldkindergarten vermitteln wir den Kindern die grundsätzlichen Werte unseres Kulturraumes. Dazu gehören Bestandteile der christlichen Religion, die konfessionslose Kinder oder Kinder anderer Religionen nicht in Bedrängnis bringen sollen. Feiern wir beispielsweise in einem Jahr das Weihnachtsfest, also nicht das Winterfest, wird den Kindern der entsprechende religiöse (historische) Hintergrund nahe gebracht.

Unser gemeinsames Essen beginnt hin und wieder auf Wunsch von Kindern mit einem Tischgebet in Form eines Liedes.

Feste und Feiern

Kinder brauchen Feste als Höhepunkte im Jahresverlauf, auf die sie sich freuen und vorbereiten können ([siehe Kap. 6](#)). Das gemeinsame Üben und Vorbereiten stärkt das Gemeinschaftsgefühl. Das Feiern von Festen gemeinsam mit den Eltern, die für sie mitverantwortlich sind, zeigt den Kindern, dass ihre Eltern den Kindergarten, der für viele Kinder ein zweites "Zuhause" geworden ist, unterstützen und akzeptieren.

Richtig wohl fühlen können sich die Kinder nur in einem Kindergarten, hinter dessen Arbeit auch die Eltern stehen und für den sie sich auch begeistern können. Neben den Festen mit jahreszeitlichem Hintergrund, können auch andere kulturelle oder religiöse Feste gefeiert werden (Beispiel: Weihnachtsfest).

1.4 Entwicklung der "Waldkinder"

Der Wald bietet unseren Waldfüchsen alles was für eine gesunde Entwicklung notwendig ist:

- ⇒ Möglichkeiten sich motorisch zu betätigen und zu üben (motorisch geschickte Kinder sind selbstbewusster):
Klettern, Balancieren, Rennen, Toben, Springen, Rollen...
- ⇒ Kreativität zu erlernen durch das Spielen mit Naturmaterialien und ohne Spielzeug
- ⇒ Sich sozial zu entwickeln, denn das spielzeugfreie Spielen in der Gruppe und das Bauen mit schweren Materialien (Baumstämmen) fördern Kommunikation und Teamgeist
- ⇒ Möglichkeit, Abenteuer zu erleben und Mut und Ausdauer zu erlernen
- ⇒ Stärkung des Immunsystems

Jedes Kind entwickelt sich in einem individuellen Tempo normal und gesund, wenn die Umgebung, in der es heranwächst, richtige Bedingungen bietet. Neben intakten familiären Verhältnissen, handelt es sich um:

- emotionale Sicherheit
- Zugehörigkeit zu einer altersgemischten Gruppe
- liebevolle Bezugspersonen, die das Kind als Individuum respektieren, unterstützen und
- eine Umgebung, die das freie Spiel fördert und Kreativität, Motorik und Sprache schult.

Entsprechend findet unsere Vorschulerziehung in der gesamten Gruppe und die komplette Kindergartenzeit über statt.

Maria Montessori, die sich jahrelang mit der kindlichen Entwicklung beschäftigt hat, prägte den Begriff der "sensiblen Phasen"*. Sie geht davon aus, dass Kinder in ihren "sensiblen Phasen" besonders aufnahmefähig für Neues sind. Sie konzentrieren ihr Interesse ganz darauf. Werden die Kinder in diesen Phasen häufig gestört, kommt es zu Abweichungen die irgendwann in Störungen ihren Niederschlag finden können. Methodisch gesehen, betrachten wir uns als "Zwergenkindergarten" abgeleitet von dem Begriff der Zwergenschule. Wir lernen miteinander und voneinander. Das heißt, jedes Kind wird dort abgeholt, wo es von seinem Entwicklungsstand her steht. Die Kinder werden nicht auf ihr Alter reduziert, sondern ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert und von der Gesamtgruppe getragen und weitergebracht. Es besteht und entsteht jedes Jahr von Neuem eine Atmosphäre der Akzeptanz und des Vertrauens im Geben und Nehmen miteinander. So entsteht auch für den Außenstehenden sichtbar immer wieder jedes Jahr neu, eine ausgeglichene, fröhliche, homogene Gruppe, die sich wie eine große Familie darstellt.

Im Waldkindergarten spielen und leben die Kinder bei fast jedem Wetter draußen. Nach dem gemeinsamen Morgenkreis, in dem Lieder gesungen, Kreisspiele gespielt und Reime gelernt werden, spielen die Kinder selbst bestimmt und ohne Anleitung von Erwachsenen.

Sie spielen ohne Spielzeug mit dem, was sie im Wald vorfinden.

Der Waldkindergarten lehrt die Kinder wieder mit "knappen Mitteln" glücklich zu sein.

Kinder, die in der Natur aufwachsen, lernen diese wieder zu schätzen, zu lieben und somit auch zu schützen. Man schützt nur das, was man zu lieben gelernt hat.

- ⇒ Im Waldkindergarten, draußen in der Natur, neutralisieren sich manche Auffälligkeiten.
- ⇒ Der Waldkindergarten fördert die Schulfähigkeit.
Untersuchungen zeigen: Waldkinder sind in der Schule konzentrierter, aufmerksamer, neugieriger, körperlich geschickter und gesünder, sowie ausgeglichener als ihre Altersgenossen.
Auch Kindern, die in anderen Kindergärten "auffällig" wurden, verhilft der Waldkindergarten zur "normalen" Schulfähigkeit

**Sensible Phasen nach Montessori*

Durch die jetzige Praxis ist es möglich, jedes Kind seine sensible Phase ausleben zu lassen und individuell darauf aufzubauen. Innerhalb eines Plangerippes ist ein solches Eingehen auf das Kind nicht möglich, da ein Plan eingehalten werden soll, der dazu dient, "Soll und Ist" zu vergleichen. Wird das Soll auf Grund individueller Betreuung nicht erreicht, ergibt sich für die anderen Kinder eine negative Abweichung vom Plan.

2 Ziele und Methoden des Waldkindergartens

2.1 Individualität

Oberstes Prinzip, das allem pädagogischen Handeln als Basis dienen sollte, ist die Akzeptanz jedes einzelnen Kindes als Persönlichkeit. Jedes Kind hat seine eigene Biographie. Es macht mit seinen Lebensbedingungen subjektive Erfahrungen und entwickelt sich daher individuell. Respekt dem Kind gegenüber verlangt die Fähigkeit der Erziehenden Individualität zu achten und zu unterstützen und auf Vergleiche zu verzichten.

Waldkinder sollten sich immer geliebt und angenommen fühlen mit ihren Gefühlen, Charaktereigenschaften und Befindlichkeiten.

2.2 Aufrichtigkeit und Beziehung

Sicherheit und Geborgenheit entstehen aus dem Gefühl, so sein zu dürfen wie man ist. Eine wesentliche Methode der liebenden Annahme ist daher die Aufrichtigkeit. Verständnis erleben die Kinder von dem Augenblick an, in dem sie die Erfahrung machen, dass sie sich nicht verstellen müssen, sondern dass ihnen jederzeit und in jeder Situation eine Beziehung angeboten wird.

Es geht im Waldkindergarten weniger darum Kinder zu formen und zu "erziehen", als ihnen durch aufrichtiges Verhalten eine Fläche anzubieten, an der sie sich reiben und erproben können. So beinhaltet Aufrichtigkeit, dass auch Erwachsene ihre Meinung äußern, ihre Gefühle zeigen und Grenzen setzen können.

2.3 Zeit und Muße

Nicht das Schnelle, das Hektische oder die Menge an Angeboten ist ein Qualitätsmerkmal von Arbeit mit Kindern, sondern die Beziehung zwischen jedem einzelnen Kind und den Pädagogen.

Waldkinder haben Zeit und Muße. Sie werden nicht gehetzt und verplant. Sie dürfen "trödeln", stehen bleiben, schauen, sich auf den Boden legen, kleine Tiere beobachten oder einfach "nur" unter einem Baum sitzen.

Die Zeit, die den Waldpädagogen bleibt, da sie keine ablenkenden Nebenbeschäftigungen und Verpflichtungen haben, nützen sie zur Pflege intensiver Kontakte und Beobachtung der Kinder. Der Personalschlüssel ist günstig (4 Fachkräfte für 30 Kinder) und die ruhige Atmosphäre des Waldes macht mit seinen endlosen "Versteckmöglichkeiten" die so genannte "Einzelbetreuung", das Arbeiten mit ganz kleinen Gruppen, möglich.

Im Wald haben die Kinder die Möglichkeit zu erzählen und sich in Ruhe einem Erwachsenen anzuvertrauen. Das Erzählen und zusammen lachen vertieft die Beziehung zwischen den Beteiligten.

2.4 Pro-soziales Verhalten

Vor allem bei sozialen Verhaltensweisen werden Kinder deutlich durch das beeinflusst, was sie bei Erwachsenen, Eltern und größeren Kindern beobachten. Sowohl aggressives Verhalten als auch Geduld und Akzeptanz lernen Kinder am Modell.

Der Waldkindergarten hat das Ziel die Selbstachtung der Kinder durch Achtung, Wärme und eine möglichst nicht an Bedingungen gebundene Form und Akzeptanz zu fördern. In dieser Atmosphäre lernen auch Kinder gegenseitige Achtung und Liebe.

Darüber hinaus fördert das gemeinsame Spielen und Bauen ohne Spielzeug Kommunikation und soziale Verhaltensweisen. Waldkinder sind aufeinander angewiesen. Freundschaften und "Banden" werden wieder wichtig. Große Bauwerke können nur gemeinsam errichtet werden.

Die Weite des Waldes, seine Ruhe und die Möglichkeit sich jederzeit zurückzuziehen, lässt Aggressionen oft gar nicht entstehen.

Der Wald als Umgebung, die vieles "ertragen" kann, erleichtert das Abreagieren von Spannungen. Aggressive Impulse vermindern sich durch Bewegung: Laufen, Klettern, Schleppen, Springen, Rollen oder wenn nötig, Lärmen und lautes Schreien.

Der Waldkindergarten hilft den Kindern bei der Entwicklung von Strategien, Konflikte friedlich und fair zu lösen. Durch "Besprechungen", Regel-Spiele und Rollenspiele werden Streitigkeiten gelöst, feste Hierarchien in Bewegung gebracht und in Frage gestellt.

Der für alle verbindliche Morgenkreis stützt zusätzlich das "WIR-Gefühl".

Kinder helfen gern. Sie sind von Natur aus emphatische Wesen. Die das Kind umgebende soziale Welt, nimmt Einfluss darauf, in welchem Maße Empathie sich weiterentwickeln kann oder verkümmert. Daher sind gegenseitige Hilfe und Verständnis wesentliche Inhalte im sozialen Umgang im Wald.

2.5 Selbstbewusstheit durch Körperbewusstheit

Der Wald ist ein optimales psychomotorisches Übungsfeld. Ein Ziel der Waldpädagogik ist es, Kindern zu ermöglichen, positive Körpererfahrungen zu machen als eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung von Identität und eines realistischen Selbstkonzeptes. Ausreichende Möglichkeiten zu freier motorischer Betätigung vermitteln den Kindern Informationen über ihre Gliedmaße, Muskelspannung, Lage des Körpers Gleichgewicht und Beschleunigung des Körpers. Dadurch entwickeln sich Eigenwahrnehmung, Bewegungskoordination und positives Selbstwertgefühl.

Bewegungssicherheit hat immer auch eine Wirkung auf die seelische Ebene. Ein Kind mit gutem Gleichgewichtssinn ist auch mit seinen Gefühlen im Gleichgewicht und fühlt sich sicher und geborgen.

Eine erste Voraussetzung für reichhaltiges Spiel- und Bewegungsangebot im Wald ist eine mannigfaltige Geländestruktur mit Hügeln und Gruben, Dickicht und Wiesen sowie unterschiedlichen Bodenstrukturen.

Im Wald üben die Kinder ihre Motorik instinktiv und ohne Anleitung. Sie lernen ihre motorischen Grenzen kennen und akzeptieren, so dass das Risikoverhalten dem eigenen Leistungsvermögen angepasst wird.

Das Wissen über die Bedeutung in den Bereichen der Psychomotorik ist dennoch für die Waldpädagogik Voraussetzung einer fachmännischen Beobachtung und Einschätzung der Kinder.

Das Wachsen ihrer Geschicklichkeit lässt die Kinder erfahren, dass sie lernen und sich entwickeln. Es lässt sie so stolz auf sich selbst sein.

2.6 Mut, Ausdauer und Durchhaltevermögen

Mut, Ausdauer und Durchhaltevermögen sind Eigenschaften, die, als "konservativ" abgestempelt, als erstrebenswerte pädagogische Ziele aus der heutigen Erziehung fast gänzlich verschwunden sind.

Das Klagen der Lehrer über ängstliche (aggressive), unmotivierte und unkonzentrierte Kinder zeigt jedoch, dass diese Eigenschaften nicht nur beim Aufenthalt im Freien wichtig und sogar lebensnotwendig sind.

Das Leben und Spielen im Wald fordert von den Kindern täglich Anpassung an Wetterveränderungen und jahreszeitlich bedingte Spielbedingungen.

Kinder bewerten nicht ihre Lebensumstände, sie vertun keine Zeit damit, sich Dinge anders zu wünschen als sie sind, sie gehen jeden Tag freudig hin um das Beste aus dem zu machen, was gerade vorhanden ist.

Bei den oft etwas rauen Bedingungen draußen im Wald stärken die Kinder diese aus reiner Lebensfreude entstehende Akzeptanz und Neugier ihrer Umwelt gegenüber, vorausgesetzt, sie werden nicht von ihrer sozialen Umwelt "verhätschelt" und bemitleidet.

Unbequemes Wetter, Beschwerden, wie dicke Kleidung, Handschuhe, Kälte und Nässe lehren das Kind Ausdauer und Geduld. Das Kind lernt seine Ziele im Spiel auch dann noch zu verfolgen, wenn ihre Verwirklichung mit Beschwerden verbunden ist.

Ergänzend zu den eigenen Erfahrungen der Kinder fördern die Waldpädagogen die Fähigkeit der Kinder für sich selbst zu sorgen und erwarten von ihnen altersgemäßes selbständiges Handeln in Alltagssituationen (Anziehen, Ausziehen, Essen, auf eigene Sachen achten, Rucksäcke packen und auspacken usw.) und haben Vertrauen darauf, dass sie Gefahren richtig einschätzen können (lernen) und Mutproben "heil" überstehen.

Aus der unbedingten Sicherheit heraus, dass sie immer, wenn sie Schmerzen haben oder sich unwohl fühlen, getröstet und umsorgt werden, können die Waldkinder darauf verzichten bei jeder kleinen Verletzung oder Missgeschick sich in ein "dramatisches" Verhalten hineinzusteigern, um Aufmerksamkeit zu bekommen.

Kinder wollen mutig sein, Abenteuer erleben und ihre Kräfte erproben. Der Wald ist die richtige Umgebung für Mutproben und Abenteuer. In der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der natürlichen Umgebung und in der Gruppe der Gleichaltrigen dürfen Kinder wieder Mut lernen und zeigen und ihre Kräfte messen. Dabei werden sie von Gleichaltrigen angespornt und von den Erwachsenen - wenn nötig - ermutigt.

2.7 Freude, Humor und Leichtigkeit

Das Leben in der Natur und in der Gruppe soll von Freude erfüllt sein - sei sie Fröhlichkeit - Witz und Leichtigkeit oder ruhige Aufmerksamkeit und zielbewusstes "Üben" (z.B. für die Jahreszeitenfeste).

Engstirnigkeit, Zwingen, Besserwisserei oder Belehrenswollen sind Verhaltensweisen, die Kindern nur schaden. Liebevoll über sich selbst und andere lachen zu können schafft eine Atmosphäre der Leichtigkeit, in der Kinder und Erwachsene sich entspannen können, aber auch, Selbsterkenntnis und reale Selbsteinschätzung lernen können, ohne sich ver- oder beurteilt fühlen zu müssen.

Auch im Umgang mit den Eltern, an Elternabenden, bei Elterngesprächen und in Bring- und Abholsituationen möchten wir eine fröhliche Atmosphäre schaffen.

2.8 Naturerziehung

Zugang zur Natur erfolgt in der Phase des magischen Denkens über die Sinne, des selbständigen Handelns und der emotionalen Identifikation. Eine Basis dafür ist, dass die Kinder sich im Wald sicher und geborgen fühlen.

Beim Spiel im Rhythmus der Jahreszeiten passen sie ihre Fähigkeiten und Spiele den Wetterbedingungen an. Jedes Wetter hat für die Kinder einen eigenen Aufforderungscharakter und bringt Freude und Spannung mit sich.

Beim Beobachten von Pflanzen und Tieren in ihrem Lebensraum lernen die Kinder Achtung und Verständnis. Der Aufenthalt im Wald bewirkt einen Abbau von Ängsten, Vorurteilen und Ekel der Natur gegenüber.

Erwachsene können bei der Entstehung der positiven Grundeinstellung zur Natur unterstützend wirken, wenn sie selber eine emotionale Beziehung zur Natur haben und diese leben; wenn sie ihre Fähigkeiten zum Staunen lebendig gehalten haben und mit den Kindern teilen können.

Auch Geschichten und Märchen über die Natur können Kindern helfen, sich mit Tieren, Pflanzen und Phänomenen im Wald zu identifizieren.

Der Waldkindergarten vermittelt kein Faktenwissen. Kindergartenkinder ziehen keinen Nutzen aus einer Kategorisierung ihrer Umwelt. Eine analytische, benennende Betrachtung schränkt in diesem Alter das Erleben des Kindes ein und führt zur Verarmung des Empfindungs- und Gefühlslebens.

Wenn Faktenwissen die Saat darstellt, aus der spätere Einsicht und Erkenntnis reifen, dann sind Empfindungen, Gefühle und Sinneseindrücke der fruchtbare Boden, den die Samen brauchen, um keimen zu können. Die Jahre der frühen Kindheit sind die Zeit, in der der Boden bereitet wird.

2.9 Natur-Pädagogik

Natur-Pädagogik will die verloren gegangene Beziehung Mensch – Natur neu knüpfen. Die verschiedenen Methoden bauen auf positive, ganzheitliche Naturerfahrung als Basis für eine zugewandte, liebevolle und verantwortlichen Beziehung zur Natur auf. Ziel ist letztlich, dass die Werte des Lebendigen, des Mitgeschöpflichen über denen des Eigennutzes stehen.

Naturbezogene Pädagogik ist ganzheitlich Begegnung mit der Natur – Natur sinnlich, meditativ, ästhetisch, spielerisch erfahren, Natur entdecken und verstehen, Natur als Handlungsraum wahrnehmen. Anmut, Faszination, Schönheit usw. sind mögliche Anknüpfungspunkte für den Kontakt mit der Natur. Auch um mit dem Leiden und der Bedrohung der Natur umgehen zu können, braucht es als Grundlage positive Erfahrungen, eine positive Beziehung zur Natur, aus der die Kraft für den Einsatz für das Leben geschöpft werden kann.

Hans Göpfert definiert in diesem Sinne Erziehung ab "teilhaben lassen an der natürlichen Lebensfülle".

Zur Idee der Ganzheit gehört die Verknüpfung von Erleben, Erkennen und Handeln im Bildungsprozess sowie das Einbeziehen der verschiedenen Möglichkeiten menschlicher Erfahrung.

Es geht darum, Zugänge zur Natur herauszuarbeiten. Als Anstoß für die Praxis der Naturpädagogik, hier 12 Aspekte eines solchen Zugangs:

⇒ **Vielfalt des Lebendigen**

Die Natur bietet eine unermessliche Vielfalt an Formen, Farben, Lebensweisen, sie ist ein produktives, schönes organisches Miteinander. Sie lehrt uns, dass andere anders sind und dass dies völlig natürlich ist.

⇒ **Zuhören und genau hinsehen lernen**

Die Natur lehrt hinschauen, hinhören, zuhören auch scheinbar Bekanntes ist immer wieder überraschend.

⇒ **Sinneserfahrung**

Für eine gesunde seelische und körperliche Entwicklung brauchen Menschen vielfältige Sinneserfahrungen, ebenso für das Aufrechterhalten der seelischen und körperlichen Gesundheit. Unser Leben leidet nicht an absoluter Reizarmut, sondern an Übersättigung mit künstlichen Reizen => dadurch verkümmern bestimmte Wahrnehmungsfähigkeiten.

⇒ **Wahrnehmung für lebendige Prozesse**

Wahrnehmung von Naturprozessen kann dabei helfen, sich über Vorgänge in der eigenen Seele bewusst zu werden und sie zu verarbeiten. Einige Beispiele aus der Sprache Aufblühen, Wachstum, Reifen, aufbrausen, Entladen, Gewitter.....

⇒ **Natur als Spiegel der Seele**

In der Begegnung mit der Natur können individuelle Prozesse oder innerseelische Konflikte einen Spiegel finden der zur Bewusstwerdung und Verarbeitung hilft.

⇒ **"Seinserfahrung"**

Die Natur als "natürliches" Spielfeld bietet uns die Möglichkeit der existenziellen Erfahrung. Schon das Erlebnis ausgelassenen Spielens, die Möglichkeit kreativer Entfaltung, das Erfahren des eigenen Körpers und dessen Grenzen, wird in unserer Industriekultur vermieden. Dabei ist all das so wichtig für eine ganzheitliche Erfahrung des Menschseins.

⇒ **Leben und Tod**

Die Industriekultur vermeidet das Gewahrsein des Todes, wo es nur geht. Sie hat ein Interesse daran, dass die Menschen sich keine Fragen über ihr Leben stellen. Sie spiegelt die Illusion unendlicher Spaßes, unendlichen Genusses, unbegrenzter Möglichkeiten vor. In der Natur ist die Endlichkeit des Individuums allgegenwärtig, dadurch kann auch die Unausweichlichkeit des eigenen Todes bewusst werden.

⇒ **Wahrnehmung von Zeit als Lebenszeit**

Das Erlebnis von Natur mit ihrem vielfältigen Rhythmen, Zeiten und "Unzeiten", Jahreszeiten, das Wetter, verschiedene Tageszeiten mit ihren Stimmungen setzt ein gesundes Gegengewicht zu unseren Uhren und Terminkalendern. Der Morgen ist anders als der Mittag, der Abend, die Nacht. Der Winter ist eher eine Zeit für Stille, nach innen schauen. Der Frühling bringt andere Gedanken, Gefühle, Aktivitäten mit sich als der Herbst.

- ⇒ **Geborgenheit im Sein**
Die Erfahrung des sinnvollen Miteinanders in der Natur, die bewusste Erfahrung, selbst Teil der Natur zu sein, kann Basis werden für ein tiefes Vertrauen ins Leben und in uns selbst (Zwei Kinder am Boden liegend, Kinder im Blätterbett)
- ⇒ **Schönheit und Verletzlichkeit**
Die Natur bietet eine Möglichkeit, das seelische Bedürfnis nach Ästhetik wieder zu wecken. Erlebnisse wie z. B. das Versinken in der Betrachtung einer Blüte, eines Spinnennetzes, des Lichtmusters unter einem Baum in Sonnenschein, befriedigen das Bedürfnis nach Schönheit. Sie sensibilisieren auch für das Kleine, für die Verletzlichkeit des Lebendigen.
- ⇒ **Ehrfurcht vor dem Leben**
Das Erlebnis der Schönheit und der Verletzlichkeit des Lebendigen kann ein Gefühl für den Wert des Lebens und seiner Bedrohtheit durch den Menschen vermitteln. Wer die Natur als wertvoll, als wichtig, als größer als der Mensch und als verletzlich erfährt, empfindet tiefe Ehrfurcht vor allem Leben.
- ⇒ **Liebe**
Alle positiven Begegnungen mit der Natur sprechen eine Sinnesmöglichkeit des Menschen an: die Liebe. Liebe zum Leben, Liebe zum Sein, Freude über Schönheit, Liebe als Begegnungsweise, als Verantwortung, als wirkliches Annehmen allen Lebens.

3 Waldkindergarten und Schulfähigkeit

Ziel der pädagogischen Arbeit im Vorschulalter ist die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes im Kindergarten und im Elternhaus. Bestimmte Kulturtechniken, wie aufwendige Schneide- Klebe- und Malarbeiten sollten durch das Elternhaus abgedeckt werden, da diese aufgrund der Besonderheit der Einrichtung nicht im Kindergarten vermittelt werden können.

Wir Waldfuchse betrachten die gesamte Kindergartenzeit als Vorschulerziehung.

Was bedeutet Schulfähigkeit?

Schulfähigkeit setzt sich im Wesentlichen aus folgenden Basiskomponenten zusammen, die den Kindern helfen den Anforderungen in der Schule gerecht zu werden.

- ⇒ **psychomotorischer Bereich:**
- altersgemäße Entwicklung
 - guter Gesundheitszustand

Die Bewegungsmöglichkeiten im Wald bieten optimale Anreize für die Entwicklung der Psychomotorik. Die Kinder lernen aus eigenem Antrieb das Balancieren, Klettern und die Geschicklichkeit über Bodenunebenheiten und Abhänge zu laufen

⇒ **kognitiver Bereich:**

- Aufgabenverständnis
- Sprachfähigkeit
- Fähigkeit zur optischen und akustischen Differenzierung
- Elementares Mengenverständnis

Die Sprach- und Merkfähigkeit werden gefördert, in dem die Kinder sich schon früh über ihr Spiel austauschen und miteinander einigen, da es wenig vorgefertigte Spielsachen gibt. Es regt auch die Phantasie an. Sammeln, Ordnen, Unterscheiden, Beobachten und Experimentieren mit den natürlichen Materialien gehört zum Alltag im Waldkindergarten. Es wird gesungen, es werden Märchen und Geschichten erzählt und erfunden und es werden Rollenspiele gespielt.

⇒ **emotionaler Bereich:**

- Lernbereitschaft
- Orientierung an Regeln
- Selbständigkeit
- Fähigkeit zum angemessenen Umgang mit Konflikten
- Kooperationsfähigkeit
- Emotionale Stabilität

Das anregende Lernumfeld des Waldes unterstützt die natürliche Neugier von Kindern. Die Kinder werden motiviert sich durch das Entdecken und Experimentieren mit ihrer Umwelt auseinander zu setzen und dadurch Zusammenhänge zu erkennen und zu begreifen. Die natürliche Atmosphäre des Waldes fördert die emotionale Ausgeglichenheit der Kinder. Die Kinder lernen draußen, sich an Regeln zu halten, sich gegenseitig zu helfen, aufeinander zu achten und angemessen mit Konflikten umzugehen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse decken sich mit unseren Erfahrungen: Kinder, die ihre Umwelt ausgiebig begreifen und erforschen, ihren Bewegungsdrang ausleben und ihre körperlichen Fähigkeiten mit all ihren Grenzen erfahren konnten, sind auch fähig, konzentriert und neugierig auf Stühlen zu sitzen und dem Unterricht zu folgen. Die Anleitung zum Schreiben von Zahlen und Buchstaben gehört nicht zu den Aufgaben des Kindergartens, sondern ist Aufgabe der Grundschule.

Der Kindergarten hat einen eigenständigen Erziehungs- und Bildungsauftrag.

Um "Schulkindern" gerecht zu werden, arbeitet unser Waldkindergarten mit folgenden Methoden:

- ⇒ Die Kinder werden ermutigt Verantwortung zu übernehmen und allgemeinnützliche Aufgaben zu erfüllen.
- ⇒ Regelüberschreitungen und Ungerechtigkeiten werden in der Gruppe diskutiert.
- ⇒ Es werden regelmäßig neue und alte Regel- und Gruppenspiele gespielt.
- ⇒ Es werden wiederkehrende Projekte durchgeführt, die über einen längeren Zeitraum andauern z. B. 4 Elemente, Jahreszeiten.
- ⇒ "Schulkindern" werden viele Gelegenheiten gegeben, in Kleingruppen mit Lehm, Holz und Stein kreativ zu werken.
- ⇒ Es werden vermehrt Fortsetzungsgeschichten, aus der Erlebniswelt der Fünf- und Sechsjährigen, vorgelesen z. B. Waldgeschichten, Indianergeschichten.

Folgende Grobziele der Schulkinderbetreuung sind besonders hervorzuheben:

- ⇒ Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit
- ⇒ Teamgeist
- ⇒ Gerechtigkeitssinn
- ⇒ faires Spielverhalten
- ⇒ eigenständiges kreatives Tun
- ⇒ Psychomotorik

Der Waldkindergarten verzichtet auf alle schulischen Formen der Förderung. Lernzwänge schränken Phantasie und Spontaneität ein und schaden dem Kind vor allem dann, wenn sie zu früh eingesetzt werden.

Laut Studie von Dr. phil. Peter Häfner kann gesagt werden, dass Waldkindergartenkinder gut oder oft besser auf die Schule vorbereitet werden, wie Kinder aus einem Regelkindergarten.

3.1 Beobachtungskriterien zur Schulfähigkeit

3.1.1 Selbstbewusstsein; emotionale Kompetenz

- ⇒ Fähigkeit, sich selbst als Individuum wahrzunehmen und sich selbst zu akzeptieren.
Bsp.: Übergang von 3. auf 1. Person = von "Gabi sagt" zu "Ich sage".
- ⇒ Fähigkeit, Veränderungen am eigenen Körper wahrzunehmen.
Bsp.: Größer werden; Zähne verlieren.
- ⇒ Eigene Fähigkeiten einordnen und beurteilen können.
Bsp.: "Ich kann höher springen, klettern als..."
- ⇒ Sich selbst erreichbare Ziele setzen und sich der Grenzen seiner Leistungsfähigkeit bewusst werden und danach handeln.
- ⇒ Akzeptierte Ziele auch bei Schwierigkeiten weiterverfolgen, Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz.
- ⇒ Einen Erfolg beurteilen können, sich freuen können.
- ⇒ Enttäuschungen verarbeiten können.
- ⇒ Schwierige Situationen bewältigen und Problemlösungen finden.
Bsp.: "Du darfst nicht mitspielen!" Lösung: "Dann spiel ich alleine oder mit jemand anderen."
- ⇒ Angriffe auf die eigene Person bewältigen können, abgrenzen können.
Bsp.: "Lass mich in Ruhe!"
- ⇒ Eigene Gefühle erfahren und Gefühle anderer erkennen können.
Bsp.: Konfliktlösung

3.1.2 Selbstständigkeit

- ⇒ Selbstständig etwas allein oder miteinander tun.
Bsp.: Freispiel
- ⇒ Ungerechtfertigte Kritik zurückweisen können.
Bsp.: Konfliktsituation: "Die hat aber angefangen!".
- ⇒ Gefährdungen, die aus Situationen und Handlungen entstehen können, abschätzen und sich entsprechend verhalten.
Bsp.: Nicht mit Steinen werfen oder mit Stöcken schlagen.
- ⇒ Für die Bedürfnisse der eigenen Person sorgen, Grenzen setzen.
Bsp.: "Hör auf, ich will das nicht!"
- ⇒ Aufgaben erkennen und ausführen.
Bsp.: Bollerwagen ziehen, anderen mit Rucksack und Jacke helfen.
- ⇒ Für persönliche Anliegen eintreten, sich wehren bei ungerechter Behandlung.
Bsp.: "Das ist mein Stock!"
- ⇒ Von Erwachsenen unabhängig sein, sich von Eltern trennen können.
Bsp.: Morgendliche Abschiedsrituale, Zurückhaltung der Erzieher im Freispiel.
- ⇒ Selbstständigkeit in lebenspraktischen Bereichen.
Bsp.: Verantwortung für den eigenen Rucksack und dessen Inhalt.
- ⇒ Sich selbst und Spiele organisieren können.
Bsp.: Rucksack, Freispiel

3.1.3 Soziale Kompetenz

- ⇒ Fähigkeit, Kontakte anzunehmen, auszubauen und aufrechtzuerhalten.
Bsp.: Eingewöhnungsphase Kindergarten, Freunde finden, sich gegenseitig besuchen.
- ⇒ Anbahnen von Kontakten, Verstehen und Erwidern gestischer und mimischer Zeichen.
Bsp.: dem Waldarbeiter zuwinken, dem Postboten zuzwinkern.
- ⇒ Fähigkeit, sich in der Gemeinschaft zu orientieren, sich einzuordnen, sich zu behaupten und sie mitzugestalten.
Bsp.: Morgenkreis
- ⇒ Zuhören und zuschauen können.
Bsp.: Herr Glücklich Geschichten, Kasperletheater.
- ⇒ Eigene Meinung vertreten können, durchsetzen.
Bsp.: Abstimmen, welche Spiele wir machen oder wohin wir gehen.
- ⇒ Eigene Bedürfnisse zurückstellen, aushalten können.
Bsp.: Gemeinsamer Beginn und Abschluss des Morgenkreises.
- ⇒ Hilfe suchen, annehmen und geben können.
Bsp.: Anderen mit Rucksack und Jacke helfen.
- ⇒ Konflikte sprachlich lösen.
- ⇒ Spielregeln akzeptieren.
Bsp.: Im Morgenkreis, beim Freispiel (Rollenspiel: Vater – Mutter – Kind)

3.1.4 Kommunikationskompetenz

Das Kind verwendet die Sprache als Mittel zur Verständigung.

- ⇒ Es gibt selbst Informationen über Gegenstände, Ereignisse, Vorgänge und Tätigkeiten.
Bsp.: Morgenkreis, Rätsel.
- ⇒ Es erzählt seine eigenen Erlebnisse
Bsp.: Montags Erlebnisse vom Wochenende.
- ⇒ Es benutzt die Sprache als Ausdruck der Selbstbehauptung.
Bsp.: "Hör auf, das mag ich nicht!"
- ⇒ Es drückt seine eigene Meinung aus.
Bsp.: "Ich möchte zur Igelwiese."
- ⇒ Es fragt, um sein Wissen zu überprüfen bzw. zu erweitern.
Bsp.: "Wo ist der Maulwurf im Winter?"
- ⇒ Es verwendet die Sprache als Unterstützung des Denkens.
Bsp.: lautes Denken beim Rätselraten, einer Melodie ein Lied zuzuordnen.

3.1.5 Umweltorientierung

- ⇒ Fähigkeit, Zusammenhänge in der Sachumwelt zu erkennen, zu berücksichtigen und zu nutzen.
Bsp.: Samen wird zur Pflanze; Raupe zum Schmetterling.
- ⇒ Zeichen, Signale und Symbole erkennen und entsprechend ihrer Bedeutung handeln.
Bsp.: Lied zum Morgenkreis oder zur Geschichte; an vereinbarten Stellen aufeinander warten.
- ⇒ Materialien unter Berücksichtigung ihrer Eigenschaften handhaben bzw. gestalten.
Bsp.: Falle, aus morschem Holz bauen.
- ⇒ Fähigkeit, sich im Straßenverkehr zurechtzufinden.
Bsp.: Nach links und rechts schauen.
- ⇒ Elementare Zeitabläufe auf ihre sprachliche Bezeichnung erfassen und sich danach richten (Stunden, Tage, Jahre)
Bsp.: Silvester, in welcher Jahreszeit habe ich Geburtstag.
- ⇒ Fähigkeit, Natur in verschiedenen Erscheinungsformen und Zusammenhänge zu erfahren und sich auf sie einstellen.
Bsp.: Im Winter muss man mehr anziehen.
- ⇒ Ordnung und Ordnungszusammenhänge in der täglichen Umwelt erfassen, sich in ihnen zurechtfinden und entsprechend neuer Voraussetzungen abändern.
Bsp.: Tagesablauf, Rituale.
- ⇒ Fähigkeit, Zeitabläufe zu erfahren, sich in ihnen auszukennen und sich auf sie einstellen
Bsp.: Strukturierter Tagesablauf.

3.1.6 Kognitive Fähigkeiten

- ⇒ Wiedererkennen von Dingen, Personen und Ereignissen.
Bsp.: Blattmemory, Kimspiele, Pflanzen im Jahreslauf wiedererkennen.
- ⇒ Merkfähigkeit
Bsp.: Einzelheiten in der Geschichte
- ⇒ Konzentrationsfähigkeit
Bsp.: Morgenkreis, Freispiel, Geschichte.
- ⇒ Zuordnungsfähigkeit
Bsp.: Instrumente bestimmten Tieren zuordnen.
- ⇒ Räumliche Orientierung
Kenntnis der Namen unserer Plätze und der Wege dorthin, "Erlaufen" von Entfernungen
- ⇒ Fähigkeit , räumliche Anordnungen von Gegenständen zu beschreiben, zu verändern und wiederherzustellen.
Bsp.: Aufräumen der Vesperdose, Stöcke nicht auf der Wiese liegen lassen, Papiertaschentücher mit nach Hause nehmen.
- ⇒ Verständnis für Mengen und Größen
- ⇒ Fähigkeit, Dinge oder Personen nach Ordnungskriterien einzuteilen.
Bsp.: Rucksack und dessen Inhalt, Kleidung.
- ⇒ Die Anzahl von bis zu fünf Gegenständen oder Ereignissen bestimmen können.
Bsp.: drei Erwachsene im Morgenkreis.

3.1.7 Begeisterungsfähigkeit und Neugierde

- ⇒ Fähigkeit, seinem inneren Antrieb nach Erforschung, Entdeckung und Spannung nachzugehen.
Bsp.: Beobachtung von Tieren.
- ⇒ Fähigkeit, Spannung und Begeisterung auszuleben.
Bsp.: Erzählen von Geschichten, Morgenkreis, Freispiel
- ⇒ Fähigkeit, neugierig zu sein und zu bleiben.
- ⇒ Natur ist ein Erlebnisraum

3.1.8 Schöpferisch-kreative Fähigkeiten

- ⇒ Vielfältige Ideen haben und diese umsetzen können.
Bsp.: Im Freispiel.
- ⇒ Fantasivoller Umgang mit verschiedenen Materialien.
Bsp.: Steine, Matsch, Stöcke.
- ⇒ Ausleben der Fantasie in Rollenspielen und Geschichten.

3.1.9 Motorik

- ⇒ Aktive Wahrnehmung von Körperempfindungen, die zu einer sinnlichen Wahrnehmungsverarbeitung führt.
Bsp.: Graben eines Loches, Anziehen von Stiefeln.
- ⇒ Grunderfahrungen sammeln durch die Handhabung von unterschiedlichem Arbeitsmaterial.
Bsp.: Lehm, Holz, Wolle.
- ⇒ Grobmotorik:
Aktives Ausleben des Bewegungsdranges ermöglicht:
 - das Erforschen des Umfeldes in horizontaler und vertikaler Richtung.
 - gut geordnete Empfindungen über Schwerkraft und Körperbewegungen.
- ⇒ Sensomotorische Erfahrungen und Fähigkeiten:
Diese fördern die Komplettierung des kindlichen Nervensystems und erweitern die Wahrnehmungsmöglichkeiten durch freies Experimentieren (z. B. klettern)
- ⇒ Feinmotorik:
Grunderfahrungen sammeln durch die Benutzung von einfachen Werkzeugen.
Bsp.: Säge, Messer, Reißverschluss.

Jean Piaget, der bekannte Psychologe und Beobachter von Kindern, meint, dass das menschliche Gehirn erst, wenn es eine "konkrete" Kenntnis seines Körpers, der Welt und der physikalischen Kräfte besitzt, in der Lage ist, abstrakte Vorgänge zu verarbeiten.
"Sieben oder acht Jahre des sich Bewegens und Spielens sind notwendig, um einem Kind die sensomotorische Fähigkeit zu vermitteln, die als Grundlage für seine intellektuelle, soziale und persönliche Entwicklung dienen kann."

4 Entwicklungsbereiche, die im Wald besonders gefördert werden

4.1 Psychomotorik

Im Wald haben die Kinder beinahe unbegrenzte Bewegungsmöglichkeiten. So werden täglich alle Bereiche der Motorik und der Wahrnehmung gefördert.

4.1.1 Sinneswahrnehmung

Kinder brauchen den konkreten Umgang mit den Dingen, damit sie mit dem Tun innere Bilder aufbauen können. Sie wollen ihre Umgebung nicht einfach nur ansehen, sondern sie möglichst genau erforschen. Die Kinder brauchen Gelegenheiten zum Staunen, Suchen, Zweifeln, Ausprobieren und Erleben. Für Kinder ist es noch nicht selbstverständlich, dass aus einer Wasserpfütze über Nacht eine spiegelglatte Eisfläche wird. Das Eis muss sinnlich erfasst, auf vielfältige Weise begriffen werden. Vorsichtiges betasten, drauftreten, rutschen, stampfen, um die Festigkeit zu ergründen. Da Kinder nichts glauben, was sie nicht nachvollziehen können, stellen sie am Abend ein Gefäß mit Wasser vor die Tür, um sich am Morgen zu vergewissern, ob sich das flüssige Wasser tatsächlich in eine harte, kalte Eisfläche verwandelt hat. Die Wirklichkeit muss gespürt, Ereignisse nachvollzogen, Zusammenhänge selbst entdeckt werden. Nur so können Kinder die Welt verstehen und ihren Aufbau für sich selbst rekonstruieren. Je anregender die Umgebung für die Sinne des Kindes ist, desto stärker wird es zur Aktivität, zum Handeln herausgefordert. Seine Neugierde, der Motor der Entwicklung wird geweckt.

4.2 Über die einzelnen Sinne im Wald

Nur in der Theorie zu trennen, sind Bewegung, Wahrnehmung und Sinne. Erst durch Sinnesreize werden Wahrnehmung und Denken möglich. In der Theorie unterscheidet man jedoch folgende Bereiche:

4.2.1 Der Tast- und Berührsinn

Die Haut ist das ausgedehnteste Sinnesorgan unseres Körpers. Verschiedene Rezeptoren der Haut geben Auskunft über Druck, Strukturbeschaffenheit, Hitze, Kälte und Schmerz.

Im Waldkindergarten nimmt die Haut verstärkt Reize wahr. Da das Kind täglich dem Wetter "ausgesetzt" ist, lernt es kleinste Veränderungen von Kälte, Wärme, Wind und Feuchtigkeit wahrzunehmen. Nicht nur im Laufe der Jahreszeiten, sogar an einem Vormittag kann es vielerlei Luft- und Temperaturveränderungen über die Haut ertasten. Neben diesen elementaren Erfahrungen entsteht durch das direkte Berühren der Kontakt zu der natürlichen Umwelt. Spielt ein Kind im Wald, streifen an seinem Körper Gestrüpp, Blätter, Zweige oder Gräser entlang. Im Sommer mit wenig Kleidung und oft barfuß sind diese Sinnesreize besonders intensiv.

Die wohl wesentlichste Erfahrung für ein Waldkind ist der Kontakt mit den Elementen Erde und Wasser. Das Wasser ist in unterschiedlichen Formen immer vorhanden: als Regen, als Pfützen, als Bachlauf oder nasser Wiese. In der Verbindung mit Erde oder Sand dient es als fassbares, formbares Material. Der Kontakt mit der Erde, das "Buddeln", das "Kochen" und "Backen" und Graben bei kleineren Kindern und das bewusste Formen aus Ton und Knete bei größeren Kindern haben einen hohen Stellenwert, sowohl für die Sinne als auch für die seelische Entwicklung des Kindes.

4.2.2 Das Hören und die Stille

Über den Hörsinn können Töne, Geräusche und Klänge wahrgenommen werden. Er besitzt die Fähigkeit der akustischen Raumerkennung, d.h. die Wahrnehmung von Entfernung und Richtung.

Der Wald ist als allererstes ein Ort der Stille. Es ist aber keine absolute Stille, sondern es sind Naturgeräusche, welche die Kinder täglich wechselnd bewusst und unbewusst wahrnehmen.

Geräusche wie der Gesang der Vögel, das Klopfen der Spechte, das Quaken der Frösche, die Geräusche des Windes und des Regens können beim Kind unterschiedliche Stimmungen auslösen. Diese geräuschvolle Stille lädt zur Meditation ein.

Andere Klänge entstehen bewusst, z.B. durch Schlagen von Hölzern und Steinen, durch das Laufen durch Schlamm und Matsch, durch das Werfen von Gegenständen ins Wasser usw..

Ein guter Hörsinn ist besonders durch eine feine Unterscheidungsgabe und Nuancenwahrnehmung gekennzeichnet. Er ist somit die Voraussetzung für den Erwerb und die Weiterentwicklung der Sprache.

4.2.3 Das Sehen

Der Sehsinn ist ein wichtiges, heute oft ein überbeanspruchtes Sinnesorgan. Das Auge ist in der Lage Helligkeit, Dunkelheit, Farben und Formen zu erkennen und voneinander zu unterscheiden.

Der Wald als natürliches Umfeld beherbergt ein unermesslich reiches visuelles Spektrum. Im Wechsel der Jahreszeiten erlebt das Kind immer neue Farb- und Formindrücke. Das Grün des Blattes wechselt im Herbst zum Rot, Braun oder Gelb. Die Formen von Pflanzen gehen über von Knospen zur Blüte. Ganze Wiesen erblühen und verblühen wieder. Der Waldboden hat eine unterschiedliche Farbe je nach der Beschaffenheit und der Pflanzen, die auf ihm wachsen.

Das Licht im Wald ist jeden Tag anders. Die Wechselwirkung von Licht und Schatten beeinflussen über die visuelle Wahrnehmung auch die Emotionalität des Kindes.

Das harmonische Zusammenspiel von Licht und Schatten, die verschiedenen Grün- und Brauntöne, Blau, die Farbe des Himmels und andere visuelle Faktoren sind nur in der Natur "echt" und in Räumlichkeiten bestenfalls dürftig nachahmbar.

So fordert die Schönheit und Vielfalt des Waldes Harmonie und Kreativität und regt die ästhetische Entwicklung des Kindes an.

4.2.4 Riechen und Schmecken

Der Geruchssinn reagiert auf chemische Reize, die wir aus der Umwelt aufnehmen. Gerüche wecken Emotionen, sind oft mit Erinnerungen verbunden oder bilden ein "Signal" für schlechte oder gute Erinnerungen in der Zukunft.

Das Kind kann die Natur an ihren Gerüchen wahrnehmen. Von Pflanzen, Früchten, von der Erde, dem Laub, Pilzen usw. gehen Gerüche aus, die durch Luft und Sonnenwärme intensiviert werden. Jede Jahreszeit und jedes Wetter haben einen anderen Geruch, selbst den Regen kann man riechen. Der Geruch des Laubwaldes unterscheidet sich von dem des Tannenwaldes.

Auch Gerüche steuern Emotionen. Die Gerüche des Waldes haben einen breiten Variationsbereich vom modernen Laub und der "Stinkmorchel" bis hin zum zarten lieblichen Duft der Jasminblüte. Geruchs- und Geschmackssinn gehören zusammen. Die Kinder im Wald werden erleben, dass das von zu Hause mitgebrachte Frühstück an der frischen Luft intensiver schmeckt. Die Waldkinder dürfen Pflanzen und Beeren des Waldes bedingt essen und lernen, welche essbar und welche giftig sind. Solche Geschmackserlebnisse aus erster Hand bieten Pflanzen wie Sauerampfer, Sauerklee, Brenneseln, Birkenblätter, Löwenzahn, Knoblauchranke und Bärlauch, sowie Holunder und Esskastanien. Zur sinnlichen Erfassung verschiedener Geschmacksrichtungen pflanzen Waldkinder auf ihrer Wiese Kräuter und Gemüse aller Art.

Die Aufnahmefähigkeit der Sinnesorgane wächst mit den Anforderungen der Umwelt an das Kind. Die Feinabstimmung der Nervenzellen vervollkommt sich in den ersten sechs Lebensjahren und ist abhängig von Umweltreizen.

Der Wald als Umgebung für das kindliche Spiel wird nie langweilig. Alle Sinne werden täglich beeinflusst und machen so ein differenziertes Wahrnehmen wieder möglich. Das Kind kommt mit unterschiedlichen natürlichen Materialien in Berührung. Im Wald findet jedes Kind, harmonisch geordnet, alle Reize, die zu einer gesunden Entwicklung der Sinne gebraucht werden. Die motorische und die Sinnesentwicklung bilden die Basis für die Sprache und das spätere schulische Lernen. Der Wald kennt keine "Reizüberflutung". Naturmaterialien, die komplex und variabel sind, fördern neben der Entwicklung differenzierten Tastens, Kreativität und Phantasie. Stille, Weite und fast grenzenlose Bewegungsmöglichkeiten helfen dem Kind, sich zu entspannen und zu konzentrieren.

4.3 Die vier Elemente

Ein weiterer Schwerpunkt in unserer Arbeit sind die vier Elemente:

- ⇒ Erde
- ⇒ Luft
- ⇒ Wasser
- ⇒ Feuer

4.3.1 Element Erde

Wir wollen die Erde mit allen Sinnen für ihr Kind erlebbar und be-greifbar machen. Durch beobachten der Umwelt neugierig werden, mehr über die Zusammenhänge der Natur zu erfahren. Auf diese Weise verstehen wir, dass wir Menschen ein Teil der Natur sind.

4.3.2 Element Luft

Ohne Luft können wir nicht leben, wir brauchen sie zum atmen. Das weiß jedes Kind! Doch wo ist sie? Wir können sie weder sehen noch anfassen.

Wir können sie aber spüren, hören oder beobachten, was sie macht.

4.3.3 Element Wasser

Das Element Wasser zieht jedes Kind magisch an. Sie erleben es bei uns in Form von Regen, Schnee, Eis und Wasserpfützen, sowie an unserem Teich.

Was wir im Wald nicht erlebbar machen können, verlegen wir im Sommer je nach Wetter und nach vorheriger Absprache an fließendes Gewässer.

4.3.4 Element Feuer

Ein Feuer hat eine geradezu magische Wirkung auf Kinder. In der Glut stochern, mal was in die Flammen werfen, vielleicht sogar am Feuer brutzeln oder backen oder einfach nur in die züngelnden Flammen blicken und die Gedanken in die ferne schweifen lassen. Mit Funken und Rauch davon fliegen.

Erwachsene sehen dabei oft vor allen Dingen die Gefahr, die für Kinder davon ausgehen kann und halten Kinder eher davor zurück, das Feuer zu entdecken.

Der Umgang mit Feuer ist nicht nur ein spannendes Abenteuer für Kinder, er birgt auch viele andere wertvolle Erlebnismomente: Feuer als Spender von Wärme und Licht; Mut haben, Feuer zu machen; Verantwortung für Feuer übernehmen; Gemeinschaft am Feuer erleben;

4.4 Musik, Tanz und Theater - Förderung der Sprachentwicklung

Alle Spiele, in denen Musik, Sprache und Bewegung vereint sind, bieten dem Kind eine ausgezeichnete und ganzheitliche Förderung der Seinswahrnehmung und Gesamtpersönlichkeit. Wissenschaftler haben festgestellt, dass Musizieren vor dem siebten Lebensjahr die Assoziationsbahnen zwischen beiden Gehirnhälften stark fördert.

Der Waldkindergarten setzt vor allem im Morgenkreis durch rhythmische Texte, die Bewegung mit der Sprache koordinieren, wichtige Entwicklungsimpulse.

Kindergartenkinder befinden sich in einer Entwicklungsphase, in der starke Vorstellungskräfte wirken. Sie sind in der Lage, verschiedene Rollen auszuprobieren (gut - böse, laut - leise, schön - hässlich usw.). Deshalb ist es für die Kinder sehr spannend, sich im freien wie auch im angeleiteten Rollen- oder Theaterspiel darzustellen. Neben der Möglichkeit in andere Rollen zu schlüpfen, fördert das Auswendiglernen von Gedichten, Reimen, Texten das Sprachvermögen. Das spielzeugfreie Lernen macht die Kommunikation miteinander wieder wichtig, so dass den Waldkindern der Übergang zum gelernten Rollentext leicht fällt.

Vor allem bei der Vorbereitung der 5 Jahresfeste haben wir im Team die Erfahrung gemacht, wie eifrig engagiert und begeistert Kinder kleine Stücke und Reime für die Eltern vorbereiten.

4.5 Das Freispiel

Freispiel nennt sich der Zeitraum im Tagesablauf eines Kindergartens, in dem die Kinder selbst entscheiden können, ob, was, wie, wie lange und mit wem sie spielen möchten.

Für die Kinder hat dies verschiedene Bedeutung.

- ⇒ Zum einen ist es selbst gewolltes und zweckfreies Tun. Es liegt in der Hand der Kinder, wie sie diese Zeit gestalten wollen. Sie können unbeschwert handeln, ohne jegliche Form von Leistungsdruck. Gerade in der heutigen Zeit der Hektik und des Leistungsdrucks spielt dieser Punkt daher eine wichtige, kompensierende Rolle.
- ⇒ Es bedeutet aktive Auseinandersetzung mit der Realität. Die Kinder erfahren und begreifen die Umwelt spielerisch. Im Spiel haben sie die Möglichkeit, Ungeklärtes für sich zu klären, Unbegreifliches ein Stück begreiflicher werden zu lassen. Die Verarbeitung von Reizen ist ein wichtiger Bestandteil dessen. Die Fülle der Reizüberflutung kann nach und nach im Spiel aufgearbeitet und verarbeitet werden.
- ⇒ Der selbstschöpferische Akt lässt den Kinder Raum für Gestaltungsfreiheit. Sie entscheiden, welchen Verlauf ihr Spiel nehmen soll und welche Materialien sie dazu benötigen.
- ⇒ Freispiel bedeutet auch Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung. Die Kinder haben die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und Interessen für sich zu erkennen und zu präsentieren.
- ⇒ Es bedeutet auch ein Lernprozess in wählen und entscheiden. Denn im Freispiel wird nicht durch Erwachsene über sie entschieden, sondern sie ganz allein spüren nach, was sie möchten und was gut für sie ist.
- ⇒ Im Freispiel werden soziale Verhaltensweisen ausgebildet. Die Kinder lernen zu kooperieren, sie lernen sich durchzusetzen und Rücksicht zu nehmen

Die Aufgaben des Fachpersonals während dieser Zeit gestalten sich folgendermaßen:

- ⇒ freie pädagogische Angebote der Erzieher erleichtern das Urteilsvermögen über Stärken und Schwächen der einzelnen Kinder und fördern die Integration von neuen Kindern
- ⇒ Beobachten, Fähigkeiten, Schwierigkeiten, Interessen, Probleme und Ängste können erkannt und aufgegriffen werden.
- ⇒ Mitagieren und Reagieren - Impulse des Fachpersonals können einen Spielverlauf bereichern, müssen jedoch mit ganz viel Feingefühl und Sensibilität ausgedacht und eingebracht werden. Zudem müssen immer wieder neue Grenzen gezeigt und Regeln gesetzt werden.
- ⇒ Zuhören, Interesse und echte Anteilnahme zeigen, Nähe und Zuneigung spüren lassen.
- ⇒ Atmosphäre bereiten, damit die Kinder sich wohlfühlen und gerne in den Kindergarten kommen.
- ⇒ Sich Zeit für einzelne Kinder nehmen, auch um erfahren zu können, was sie bewegt und beschäftigt.
- ⇒ Ermutigung, Bestätigung, Klärung von Sachverhalten und Kenntnisvermittlung.
- ⇒ Vermittlung von Anreizen, um mögliche Spiel- oder Beschäftigungsinhalte für ein einzelnes Kind oder eine Gruppe zu finden (nur, wenn das Bedürfnis besteht!).
- ⇒ Bedürfnisse erkennen und Möglichkeiten schaffen, sie ausleben und befriedigen zu können.

Ziele gibt es während dieser Zeit einige zu verfolgen. Hier ein kurzer Einblick:

- ⇒ Emotionale Erlebnisverarbeitung im Spiel- Wut, Trauer, Freude und Glück kann im Spiel verarbeitet werden
- ⇒ Förderung der körperlichen (rennen, Sandburgen bauen etc.), seelischen (emotionale Erlebnisverarbeitung etc.) und geistigen (Spielaufbau gestalten etc.) Kräfte.
- ⇒ Probleme und Konflikte mit einzelnen Kindern, der Gruppe oder den Erwachsenen lösen, Ausbildung sozialer Verhaltensweisen.
- ⇒ Wunscherfüllung im Spiel; im realen Leben kann man sich nicht jeden Wunsch erfüllen, das wissen auch Kinder. Im Spiel kann dies jedoch ermöglicht werden, deshalb schaffen sich die Kinder ihren eigenen Raum, in dem alle Wünsche erfüllt werden.
- ⇒ Förderung der Kreativität, durch die ganz eigene Spielgestaltung.

5 Tagesablauf

5.1 Regentag bei 0 Grad

Der Himmel ist mit Regenwolken zugezogen und das Thermometer steigt kaum über '0 Grad. Im Wald angekommen, bekommen wir den ersten kräftigen Regenschauer ab. Die warm und regensicher gekleideten Kinder spielen bis zum Morgenkreis im verregneten, matschigen Wald und haben sehr viel Spaß dabei.

Sie spielen an Wurzeln mit Erde, springen in Pfützen und matschen ausgiebig. Mit der Zeit verwandeln sie sich in braune Lehmmännchen mit durchnässten Handschuhen. An solch einem Tag erinnern wir uns, an unsere gelernten Fang- und Bewegungsspiele und werden aktiv.

Im Morgenkreis singen wir Regenlieder oder rufen die Sonne herbei. Bei diesem Wetter sind die Aufwärmphase im warmen Fuchsbau und die Zeit im Trockenen sehr wichtig.

Zufrieden beschließen wir solch einen Tag mit unserem Abschlusskreis, in dem Bewusstsein, ihn gemeinsam zu einem bleibenden Erlebnis gemacht zu haben.

5.2 Ein Wintertag

Die Frühgruppenkinder kommen ab 8:00 Uhr auf die Fuchswiese. Je nach Lust und Laune rutschen sie auf dem Hügel oder den vereisten Pfützen herum. Einzelne kuscheln sich in unsere Schutzbehausung, von uns Fuchsbau genannt, mit einem Bilderbuch.

Kurz vor 9:00 Uhr werden am Treffpunkt die übrigen Kinder abgeholt. Gemeinsam laufen wir dann einen unserer Plätze an. Bis zum Morgenkreis gegen 10:00 Uhr spielen die Kinder auf der Wiese. Es entstehen die unterschiedlichsten Gruppierungen. Es wird geklettert, gerannt, beobachtet und gebaut. Sehr gerne verweilen sich die Kinder bei Rollen- und Bewegungsspielen.

Im Morgenkreis wärmen wir uns zunächst mit grobmotorischen Sing- und Bewegungsspielen auf. Anschließend führen wir kleine Gespräche über das was die Kinder bewegt, greifen dabei situationsbedingt Themen wie das Wetter, die Tiere im Winter, usw. auf. Zum Frühstück laufen wir zum Fuchsbau zurück und helfen den Kindern beim Ausziehen und sortieren der Kleidung (Mütze, Handschuhe, Schal, Regenjacke, Jacke, Pulli). Die Handschuhe werden zum Trocknen auf die Heizung gelegt. Nachdem jedes Kind einen Platz gefunden und sein Frühstück ausgepackt hat singen wir ein Lied oder Gebet, um danach gemeinsam zu vespern.

Diese Phase dient neben dem Essen auch dem Aufwärmen, es sich behaglich machen, sich zusammen zu kuscheln, wenn es draußen kalt ist. Das wird von uns allen genossen und bewusst lang (ca. 1 Stunde) ausgedehnt. Sowie die Kinder ihr Frühstück aufgegessen und ihren Platz sauber gemacht haben, bedienen sie sich selbst aus dem Bücherregal.

Nachdem alle Kinder das Frühstück beendeten, wird ihnen eine fortlaufende Geschichte vorgelesen.

Anschließend sind wir wieder beim Anziehen der Pullis, Jacken, Regenjacken, Mützen und Schals und der gewärmten Handschuhe behilflich. Nachdem jedes Kind seinen Rucksack gefunden und aufgesetzt hat, verbringen wir die noch verbliebene Zeit im Wald. Wir beenden den Morgen mit unserem Abschlusskreis und gehen gemeinsam gegen 12:30 Uhr zum Treffpunkt.

5.3 Ein Sommertag

Wenn die Kinder bei strahlendem Sonnenschein morgens um 8:00 auf die Fuchswiese kommen, hören sie ein fröhliches Vogelkonzert, die Luft ist warm und riecht so herrlich frisch, das Gras ist noch feucht.

Auf unserer Wiese gibt es im Frühsommer Kirschen, auf dem Gemüsebeet allerlei Gemüsesorten zum ernten und knabbern.

Die Kinder spielen im Sandkasten mit Wasser, Blüten, Gräser und Hölzern.

Kurz vor 9:00 Uhr gehen wir mit Rucksack und Bollerwagen zu unserem Treffpunkt und holen die restlichen Kinder ab. Wir steuern danach einen unserer vielen Waldplätze an. Unterwegs beobachten die Kinder viele interessante Naturspiele. Eine Raupe hängt an einem Faden. Die Blumenblüten sind noch alle geschlossen, erst wenn es richtig sonnig wird, gehen sie auf. Wir finden viel Johanniskraut zum mitnehmen. Da rennt eine Maus um die Ecke. Plötzlich klopft der Specht und der Kuckuck ruft. Eine Spinne hat sich ein Netz zwischen zwei Grashalmen gesponnen und liegt auf der Lauer um Beute zu machen. Da hüpfert eine kleine Kröte. Die Kinder rufen "Sie kommt von dem Teich bei uns". Wir beobachten dort den Werdegang der Kröten und Frösche.

Nun sind wir angekommen, alle Kinder freuen sich, im Wald an ihre Lieblingsstelle zu springen, um dort zu spielen.

Nach dem Händewaschen wird der Morgenkreis gemacht. Wir spielen, singen und besprechen die neuesten Dinge in Sachen Natur. Nun sitzen wir im Vesperkreis und lassen es uns schmecken. Frische Luft macht uns hungrig.

Wenn es sehr heiß wird, gehen wir wieder zurück an die Fuchswiese. Da haben wir morgens das Planschbecken mit Wasser gefüllt und springen dann hinein und kühlen uns ab.

Im Sommer haben wir uneingeschränkte Möglichkeiten mit den Kindern den Wald spielerisch zu erforschen.

Oft sitzen wir auch an einem kühlen Platz im Wald und hören schöne Geschichten. Nach einem rituellen Abschlusskreis ist unser Sommertag im Waldkindergarten zu Ende.

6 Ausflüge und Aktivitäten / Feste und Feiern

6.1 Ausflüge und Aktivitäten

Ausflüge werden für jedes Kindergartenjahr individuell durch das Erzieherteam festgelegt. Da der Schwerpunkt unserer Arbeit in der Arbeit am Kind im Wald liegt, wird die Anzahl an Ausflügen begrenzt. Für drei- bis vierjährige Kinder ist es zunächst wichtig, dass sie sich ihre neue, nähere Umgebung erschließen. Fünf- bis sechsjährige Kinder können durch Ausflüge ihren Horizont erweitern. Das Spektrum unserer Ausflüge ist groß, es reicht beispielsweise vom Besuch der Kunsthalle, über Polizei/Feuerwehr bis zu Projekttagen mit Islandpferden.

Willkommene Abwechslungen sind Aktivitäten für alle Kinder, die in unserer unmittelbaren Umgebung stattfinden. Als Beispiel seien hier die Besuche des Vogelmanns, des Försters und der Kräuterfrau genannt.

6.2 Feste und Feiern

Die vier Jahreszeitenfeste, die gemeinsam mit den Eltern gefeiert werden, sind Höhepunkte beim Spielen und Leben in der Natur. Sie machen die Kinder erneut aufmerksam auf die wechselnden Jahreszeiten mit ihren unterschiedlichen Bedingungen und Möglichkeiten.

Beim Frühlingsfest feiern wir das "Wieder-Erwachen" der Natur - der Pflanzen und der Tiere. Das sanfte helle Licht des Frühlings macht die Kinder ausgelassen und wild.

Im Sommer ist die Zeit der Wärme, der Üppigkeit und der reifen Früchte. Die Kinder sonnen sich, laufen barfuss oder nur mit wenig Kleidung und können sich endlich nach Herzenslust bewegen. Wir freuen uns mit den Kindern und feiern beim Sommerfest die Leichtigkeit des Seins.

Der Herbst bringt uns viele Baumfrüchte zum essen, sammeln und basteln. Der langsam aufkommenden Dunkelheit, wenn die Tage kürzer werden, begegnen wir beim Lichterfest mit unseren leuchtenden Laternen, die so bunt sind wie die Farben des Herbstes.

Im Winter freuen wir uns auf Schnee und Eis, rücken näher zusammen und werden bei wenig Licht stiller. Das Weihnachts- oder Winterfest ist das Fest der Stille und der Andacht.

Nach langem oft beschwerlichem Winter mit dicker Kleidung vertreiben wir die "Geister" der Kälte und freuen uns auf Anzeichen des kommenden Frühlings. Das Faschingsfest, welches ohne die Eltern während der Hauptbetreuungszeit stattfindet, weckt den "Narren" in uns und wird gefeiert mit viel Lärm und Spaß.

Ein weiteres Beispiel für Feste, die nur mit den Kindern gefeiert werden, ist das Nikolausfest.

7 Elternarbeit

Elterngespräche finden einmal jährlich und bei Bedarf statt. Gegenstand eines Elterngesprächs können u. a. sein:

- ⇒ der Grad der Integration des Kindes in die Gruppe
- ⇒ Formen seines Sozialverhaltens
- ⇒ seine momentane Spielinhalte und
- ⇒ sein Entwicklungsstand zur Zeit des Gespräches.

Pädagogische Elternabende finden ca. zweimal jährlich statt. Hier werden allgemein pädagogische, theoretische Themen in Form von Vorträgen und Diskussionen nach Bedarf behandelt.

8 Quellennachweis

Als Quelle diene uns insbesondere die Konzeption des Waldkindergartens "Die Trolle" in Münster, denen wir an dieser Stelle herzlich danken wollen.

weitere Quellen:

--Institutionen:

- ⇒ Waldkindergarten Bergelen
- ⇒ Waldkindergarten Stuttgart – Rohr
- ⇒ Naturschule Freiburg
- ⇒ Waldkindergarten Bensheim
- ⇒ Waldkindergarten Flitzebogen e.V. Lahr
- ⇒ Waldkindergarten "Trullige Trolle" Königstein
- ⇒ "AVENTERRA e.V."

--Informationsschriften/Bücher/Studien:

- ⇒ Informationsschrift der Landeswohlfahrtsverbandes Württemberg–Hohenzollern
- ⇒ Fachbuch "Waldkindergärten" von S. Köllner / C. Leinert, Riwa Verlag, Augsburg 1998
- ⇒ Fachbuch "Was Kinder brauchen" von A. Krenz, Herder Verlag, Freiburg
- ⇒ "Das Menschenkind" von Brigitte Hannig
- ⇒ "Handbuch für Umwelt und Naturpädagogik" von Dr. Michael Kalff
- ⇒ Online-Handbuch "Kindergartenpädagogik" von Sandra Schaffert
- ⇒ Inauguraldissertation "Natur- und Waldkindergärten in Deutschland- eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung" von Dr. phil. Peter Häfner
- ⇒ 7 Thesen der Erlebnispädagogik von Kurt Hahn
- ⇒ "Der stumme Frühling" von R. Carlson
- ⇒ Pädagogik nach Maria Montessori